

Gespräch mit Heiner Ellebracht¹

am 14. Januar 2015

Haja (Johann Jakob) Molter



Haja Molter: Wie hast du als junger Psychiater Kontakt zur Ausbildung im IF Weinheim gefunden?

Heiner Ellebracht: Als junger Arzt habe ich in einer kleinen psychiatrischen Klinik angefangen, ich wollte eigentlich Pädiater werden. Dort riet man mir, eine psychoanalytische Ausbildung zu machen. Ich merkte schnell, dass das für mich nicht in Frage kam.

H. M.: Was hat dich an Weinheim besonders angesprochen?

H. E.: Das war die ganze Art der Didaktik, wie die Seminare aufgebaut und gestaltet waren. Die Lehrtherapeuten schafften eine persönliche und wertschätzende Atmosphäre, ganz anders als ich das aus dem medizinischen und universitären Kontext gewohnt war. Ich habe mit Maria Bosch in ihrem Haus den ersten Basiskurs gemacht, bei Heidi Salm habe ich Seminare gemacht, sie pflegte einen sehr zugewandten persönlichen Kontakt zu den Teilnehmern, im Laufe der Zeit lernte ich dann noch weitere Lehrtherapeutinnen und Lehrtherapeuten kennen. Im Rückblick kann ich sagen, das, was sie lehrten, hatte immer einen Bezug zur Praxis, oft suchend und experimentierend, vor allem legten sie Wert auf Selbsterfahrung. Wir konnten unsere Entwicklung mit Blick auf unsere Herkunftsfamilie ressourcenorientiert beleuchten. Was ich noch hervorheben möchte, die Vielfalt der Lehrmethoden, wenn du so willst, da war Körper, Geist und Seele mit einbezogen. Besonders lehrreich waren die Live-Supervisionen. Was geblieben ist: die Person ist wichtiger als Theorie, Methoden oder Technik. Trotz der damals sich ausbreitenden Systemtheorien praktiziere ich auch heute noch einen „personenbezogenen Systemansatz“.

H. M.: Wie ist es dann weitergegangen?

H. E.: Ich kam dann als Kinder-Jugendpsychiater nach Bochum, wo ich eine Kinder- und Jugendpsychiatrie mit aufbaute. In dieser Zeit war mir die Ausbildung eine große Unterstützung, da mir schnell klar wurde, dass allein die medizinisch-diagnostische Sicht nicht ausreichte. Gerade durch die Familientherapie, das Einbeziehen des Problemkontextes, er-

1) Heiner Ellebracht war von 1991 bis 1999 Lehrtherapeut im IF Weinheim.

öffneten sich mir ganz andere Behandlungsansätze. So bin ich im Laufe der Zeit zu einem überzeugten Systemiker geworden. Das erlaubt mir, auch über den familiären und klinischen Kontext hinaus die gesellschaftspolitischen Aspekte mit einzubeziehen.

H. M.: Wir haben dich kurz nach deiner Ausbildung eingeladen, Lehrtherapeut im Team zu werden. Wir beide haben viele Seminare zusammen gemacht, an die ich mich sehr gerne erinnere. Das muss so um die 1991/92 gewesen sein.

H. E.: Ja, wir beide haben angefangen, Bateson, die Chaostheorie und den Mailänder Ansatz dialogisch in den Seminaren vor den Teilnehmern zu diskutieren und haben dann auch die ersten Arbeitsblätter erstellt.

H. M.: Du hast dann zusammen mit Gerd und Gisela die erste Lehrpraxis in Heidelberg gegründet, was waren die Leitideen?

H. E.: Wir sind Freunde geworden und hatten einfach Lust, unsere Lehre auch in der Praxis weiterzuentwickeln und damit zu experimentieren, wie es ist, wenn alle drei aktiv am therapeutischen Prozess beteiligt sind, das waren spannende und für unsere Praxis fruchtbare Zeiten.

H. M.: In dieser Zeit ist dann „eurosysteem“² entstanden.

H. E.: In den Seminaren mit Boscolo und Cecchin in Torbole am Gardasee entstand die Idee, den entwicklungsorientierten und systemischen Gedanken in der Organisationsberatung zu implementieren ...

H. M.: ... daraus ist ja ein erfolgreiches Unternehmen geworden. Was würdest du sagen, könnten Beobachter von außen dort als „typisch Weinheim“ entdecken?

H. E.: Wir haben ja im Anfang viele Ausbildungen in systemischer Organisationsberatung durchgeführt, die Seminare sind geprägt von dem Weinheimer Stil: Lehren und Lernen in der Groß- und Kleingruppe, kein Frontalunterricht und Vollstopfen mit dem Nürnberger Trichter, Theorie und Praxis gehören zusammen, wir bemühen uns, nicht zu theorielastig zu sein. Auch bei zukünftigen Managern und Organisationsberatern legen wir Wert auf die persönliche Entwicklung, da sehen wir uns stark beeinflusst von Virginia Satir, die ich ja

2) Zunächst *eurosysteem* – osterhold, ellebracht, lenz + partner und heute *eurosysteem GmbH*. Gisela Osterhold war von 1988 bis 1996 Lehrtherapeutin im IF Weinheim. Gerd Lenz war von 1981 bis 1991 Lehrtherapeut im IF Weinheim.

noch persönlich kennen und schätzen lernte. Sie begegnete jedem Menschen mit Wärme und Respekt, sie verstand es, Fähigkeiten und Ressourcen bei den Teilnehmern hervorzulocken. Dieser Haltung fühlen wir uns verpflichtet.

H. M.: Wie sieht heute dein Theorie- und Praxisbezug aus?

H. E.: Vielleicht kann ich dir da stichwortartig einige Bezugspunkte nennen. Konstruktivismus, Selbstreferenz, Autopoiese, Kybernetik, Beobachtung 1. und 2. Ordnung, Selbstorganisation und Komplexität.

H. M.: Du hast gerade mit Frank Sauer das Buch „Führen in schwierigen Zeiten“ veröffentlicht, worin zeigt sich da der Weinheimer Geist?

H. E.: Ich erinnere mich noch gut an unsere Seminare „Umgang mit Krise“. Ich finde, Krisen sind essenzieller Bestandteil der entstandenen und bestehenden Komplexität von Gesellschaft und Wirtschaft. Komplexität und Krise weisen viele Ähnlichkeiten auf: Dynamik, Unvorhersehbarkeit, nicht zu kontrollieren, Gefühl von Unsicherheit, nur begrenzt planbar, um nur einige zu nennen. Manager und Führungskräfte brauchen ein Verständnis dafür, dass keine einfachen Lösungen mehr möglich sind. Es braucht vielfältige und abgestimmte Interventionen, um Krise, Komplexität und Change zu händeln. Haften geblieben aus der Weinheimer Zeit ist mir der Satz, Krise ist eigentlich der Normalfall.

H. M.: Was heißt das für die Praxis?

H. E.: Da setzen wir uns mit der Paradoxie auseinander, dass komplexe Systeme grundsätzlich nicht beherrsch- und planbar sind, doch ohne Planung und Steuerung geht es auch nicht.

H. M.: Das fände ich spannend, mit dir weiter zu diskutieren, vielleicht bekomme ich schon Antworten in eurem Buch. Heiner, ich danke dir herzlich für dieses Gespräch!

Haja (Johann Jakob) Molter (Düsseldorf)

Veröffentlichungen (Auswahl)

Ellebracht, H., Vieten, B. (Hrsg.) (1993). Systemische Ansätze im psychiatrischen Alltag. Perspektiven und Meinungen aus Theorie und Praxis. Dortmund: modernes lernen.

Molter, H., Ellebracht, H. (1997). Hans im Glück(s) – Systemkompetenz und andere Märchen. Kontext 28(1), S. 5-14.

Lenz, G., Osterhold, G., Ellebracht, H. (2000). Erstarnte Beziehung – Heilendes Chaos. Einführung in die systemische Paartherapie und Beratung. Freiburg: Herder.

Ellebracht, H., Lenz, G., Osterhold, G., Schäfer, H. (2002). Systemische Organisations- und Unternehmensberatung. Praxishandbuch für Berater und Führungskräfte. Wiesbaden: Gabler.

Lenz, G., Ellebracht, H., Osterhold, G. (2007). Coaching als Führungsprinzip. Persönlichkeit und Performance entwickeln. Wiesbaden: Gabler.

Ellebracht, H. (2012). Feldkompetenz im Coaching. „Dumme Bauern, dicke Kartoffeln – wider die Kompetenz im Feld. In: Coaching Magazin, 3/2012.

Sauer, F., Ellebracht, H. (2014). Führen in schwierigen Zeiten. Tools und Tipps für Führungskräfte und Coaches. Wiesbaden: Gabler.